



Im Fokus
„Grenzenlose Bildung“
als gelebtes Christentum

Im Blick
Sternpilgern
nach St. Wolfgang

Im Porträt
Thomas Obermeir: Den
Weg zu Gott aufspüren

Katholische Kirche
in Oberösterreich

spirit

07
2024

19. Ausgabe

*„Für mich ist es eine
Kraftquelle, wenn
man im Herzensthema
unterwegs sein kann.“*

Irmgard Lehner,
Theologin und Leiterin des Fachbereichs
Seelsorger:innen in Pfarren





Liebe Leserinnen und Leser,

im Jahr 2017 haben wir den Zukunftsweg begonnen, der zu einer neuen Pfarrstruktur und zur Umstrukturierung der Diözesanebene geführt hat. All diese Prozesse waren und sind getragen von Fragen wie: Wie können wir heute Kirche sein? Wie kommen Menschen heute mit der Botschaft des Evangeliums in Berührung? Was können wir als Kirche zum Aufbau der Gemeinschaft der Menschen mit Gott und untereinander beitragen?

Solche Fragen begleiten uns auch jetzt im Projekt „Zukunft sichern“. Weniger werdende finanzielle Mittel erfordern es, dass wir unsere Arbeit an strategischen Schwerpunkten ausrichten und in guter Kooperation von Pfarren mit der Diözesanebene das kirchliche Leben in Oberösterreich gestalten.

Ziel ist weiterhin, dass wir nah bei den Menschen und wirksam in der Gesellschaft sind.

Michael Münzner

Leiter des Bereichs Verkündigung & Kommunikation
Diözesane Dienste

SCHÄTZE UND TIPPS



Steve Heitzer
Hellwach am Leben
Tyrolia Verlag, 2024,
24 Euro

Moderne Achtsamkeitspraxis, die Lehren von Jesus von Nazareth, fernöstliche Weisheit – Achtsamkeitslehrer und Theologe Steve Heitzer schöpft aus verschiedenen spirituellen Quellen, um Kraft und Inspiration für das moderne Leben zu finden.

www.behelfsdienst.at



Anlässlich des 100-jährigen Weihejubiläums des Mariendoms gab die Österreichische Post AG eine Sonderbriefmarke heraus. Die Briefmarke wurde von Kirsten Lubach, Grafikerin und letzte

Graveurmeisterin Österreichs, gestaltet und aquarelliert.

www.dioezese-linz.at/mariendom



**Bachelorstudium
„Grundlagen des
Christentums“ an
der KU Linz**

Das dreijährige Studium bietet eine fundierte Einführung in die Theologie und individuelle Schwerpunktsetzungen. Entwickelt mit diözesanen Einrichtungen, kann es als erste Berufsqualifikation wie auch als perspektivenreiche Weiterbildung genutzt werden.

www.ku-linz.at/studienangebot/theologie

Details zu den Tipps:

www.dioezese-linz.at/spirit



EINE ARBEITSPLATZGESCHICHTE

„Christus-Begegnung in der Liturgie gibt mir Kraft“

*Ivan Brkić ist seit Oktober 2021
Zeremoniär von Bischof Manfred.*

Von Altar-, Orgel- und Glockenweihen über Firmungen, Sendungs- und Segensfeiern bis hin zu Begräbnissen und Gedenkgottesdiensten bin ich verantwortlich für bischöfliche Liturgien. Dazu gehören die inhaltliche Vorbereitung und die Abstimmung mit Bischof Manfred und den Personen vor Ort sowie die Koordination während der Feier im Hintergrund. Meine Aufgabe sehe ich auch pastoral, im Sinne einer „Vermittlung“ zwischen Pfarren, Einrichtungen und Kurie. Anliegen und Gedanken der jeweiligen Pfarre in einer Bischofsliturgie

zum Ausdruck zu bringen, dabei unterstütze ich gerne. Es ist schön, wenn die Menschen in einer Pfarre das Gefühl haben, der Bischof ist „ein Teil von uns“. Herrscht bei den anschließenden Begegnungen Freude und Zufriedenheit, freut mich das sehr. Bereichernd für mich ist auch, die Diözese kennenzulernen – die Menschen und die Gebiete in Oberösterreich. Dadurch bekomme ich ein Gesamtbild von der Vielfalt der Kirche im Land, das ich sonst so nie hätte. Zudem gibt mir die Christus-Begegnung in der Liturgie Kraft – als Familienmensch und in meinem Beruf.

INHALT

UNSERE WERTE

- 4 Kirche auf dem Weg:
Irmgard Lehner und
Friedrich Lenhart im Gespräch
- 8 Was mich nährt: Angebote
für Körper, Geist und Seele
- 9 Was mich trägt: Karin
Hintersteiner über den Halt
in der Weite Gottes

UNSER ENGAGEMENT

- 10 Panorama: Pilgernd
zum Wolfgangsee
- 12 Hingehört: Was uns bewegt
- 13 Projekt #tagsforlove:
Graffiti gegen Diskriminierung
- 14 Grenzenlose Bildung

UNSER LEBEN

- 16 Rückblick: Veranstaltungen,
Positionen, Album
- 18 Thomas Obermeir:
Den Weg zu Gott aufspüren
- 19 Kirchenvogel Matthäus Fellingner:
Im Gegenverkehr
- 20 Suchrätsel: Wo befindet
sich Anton Birngruber, Direktor
des Bischöflichen Schulamtes?

Kirche auf dem Weg

Beim Pilgern gibt es leichtere und schwierigere Etappen, und man braucht Kraftquellen und Pausen, um gut bis ans Ziel zu gelangen. Ganz ähnlich ist es, wenn sich die gesamte Diözese Linz auf den Weg macht. Über diese „pilgernde Kirche“ sprachen Irmgard Lehner, Leiterin des Fachbereichs Seelsorger:innen in Pfarren, und Friedrich Lenhart, Pfarrer im Ennstal, während sie auf dem Heilsweg in Maria Neustift unterwegs waren.

TEXT: CLAUDIA RIEDLER-BITTERMANN

Welchen Stellenwert hat das Pilgern in Ihrem Leben?

Lenhart: Es erdet mich. Ich fühle mich eins mit dem Boden und der Natur. Wenn das Ziel naht, die Glocken zu hören sind und Gottesdienst gefeiert wird, wird das Pilgern für mich zur Kraftquelle.

Lehner: Für mich ist beim Pilgern das ganz konkrete Wegstück bedeutsam, das ich gerade gehe. Und immer ist Christus mit auf dem Weg. Das ist der Unterschied zum Wandern.

In Bezug auf die Kirche und den Zukunftsweg – wie würden Sie den Weg beschreiben, der gerade begangen wird?

Lehner: Für den Weg gibt es eine Wanderkarte mit einem Ziel und einzelnen Etappen, die beschrieben sind. Konkret sind wir derzeit damit befasst, die Dekanate in die neue Pfarrstruktur zu begleiten. Die Herausforderung dabei ist, die Ehrenamtlichen und die Hauptamtlichen auf den Weg mitzunehmen und dabei zu schauen, was gerade nötig wird: Wer braucht eine Jause? Bei wem sollte man den Rucksack leichter machen oder ein Stück für ihn tragen? Es ist wichtig, dass wir vorwärtskommen, aber uns nicht überfordern. Das passt zum Pilgern. Es ist diese Erfahrung vom Gehen im jeweils richtigen Tempo, man muss gut vorbereitet sein, die richtigen Schuhe anhaben, aber dann sind wir freudig und sagen: Hey, das haben wir uns vorgenommen und jetzt gehen wir.

Lenhart: Anhänger:innen des neuen Wegs – das war die erste Bezeichnung der Christ:innen in der Apostelgeschichte. Und das ist auch mein Naturell. Ich erlebe mich als einen, der gerne etwas Neues macht. Für uns in der Diözese ist es derzeit ein relativ herausfordernder Weg. Das Wissen, mit vielen Weggefährten:innen auf dem Weg zu sein, gibt mir Zuversicht, stärkt mein Vertrauen. Wichtig sind mir Pausen und miteinander ins Gespräch zu kommen.

Innehalten ist also ein wichtiger Faktor?

Lenhart: Ja, stimmt! Zurückschauen auf die Wurzeln, woher wir kommen und was uns wichtig war und künftig wichtig sein wird, das ist der Motor, der uns beflügelt und antreibt.

Und warum machen wir das?

Lenhart: Da gibt es das Sprichwort: Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit. Die Gesellschaft hat sich verändert. Auch die Kirche muss sich verändern, muss mitgehen. Das ist durchaus spannend, weil plötzlich neue Perspektiven und Möglichkeiten auftauchen.

Es gibt viel Organisatorisches zu tun.

Bleibt die Spiritualität dabei auf der Strecke?

Lehner: Nein, Spiritualität ist nicht ein Gegenüber von Organisation. Mein Grundverständnis von Spiritualität ist, dass wir aus dem Geist Jesu handeln. Sie gehört





IRMGARD LEHNER

Irmgard Lehner (54) ist Theologin und Leiterin des Fachbereichs Seelsorger:innen in Pfarren.

Mein Weg ist ... schön und spannend zugleich.

Pilgern bedeutet für mich, ... mit Christus und verschiedenen Menschen unterwegs zu sein.

Kraft schöpfe ich ... aus der kontemplativen Meditation.



immer dazu, wenn wir in der Kirche arbeiten, eine Predigt vorbereiten oder am Krankenbett sitzen. Ich halte es für entscheidend, dass alles etwas mit Spiritualität zu tun hat.

Lenhart: In der alten Volkskirche war es wichtig, die Tradition zu bewahren. Heute erlebe ich ein Umdenken. Menschen versuchen, mit ihrem Handeln aus dem Geist Jesu zu leben.

Was sehen Sie, wenn Sie nach vorne blicken – auch in Bezug auf das Thema „Zukunft sichern“?

Lenhart: Ich sehe, dass wir viel weiter und tiefer blicken lernen. Es geht um Vielfalt. Jede Gemeinde, jede Gruppe hat einen Schwerpunkt und wir bereichern und befruchten uns gegenseitig. Ganz vorsichtig und leise kommen einzelne Pflänzchen hervor. Nun gilt es, sie in den Blick zu nehmen und ein gutes Umfeld zu schaffen.

Lehner: Ich glaube, dass es ein guter Weg ist und dass wir schon ein Stück gegangen sind. Die Wegkarten sind so gezeichnet, dass wir damit sehr viel innovativ weiterentwickeln können. Wir sind aber nicht nur mit jenen unterwegs, die jetzt zu unseren Kerngemeinden gehören. Es geht darum, dass wir wirklich mit unserem Glauben, mit unserem guten Schatz an christlicher Botschaft in der Gesellschaft präsent sind. Wir wollen den Weg gemeinsam mit den Seelsorgeteams gestalten, aber auch

für jene Menschen da sein, die punktuell Begleitung haben möchten, weil sie die Kompetenz sehen.

Zukunft zu sichern, bedeutet auch, aufs Geld zu schauen, das nicht mehr für alles reicht. Wo soll der Fokus sein?

Lenhart: Es ist gut, dass man Ordnung schafft und bewusst überlegt: Was macht man mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln? Um die Zukunft zu sichern, müssen wir vor allem auf unsere Fundamente schauen. Wir dürfen die Menschen dort abholen, wo sie sind, und ein Stück weit begleiten und dann wieder ihren Weg weiterziehen lassen. Ähnlich wie Jesus durch das ganze Land gewandert ist. Oder wie Paulus, der mit den Menschen gelebt, gearbeitet und gebetet hat – und dann ist er wieder weitergezogen.

Lehner: Die Frage ist: Was ist der Kern unserer christlichen Botschaft für diese Welt und wie können wir diesen Schatz einbringen? Wir sind nicht das Mehl, wir sind der Sauerteig und bringen diesen großzügig in Kooperationen mit anderen NGOs, mit Vereinen, mit engagierten Leuten ein.

Und was ist dieser Sauerteig konkret?

Lehner: Der Sauerteig kommt über Menschen, die hauptamtlich in der Seelsorge arbeiten, aber auch über Ehrenamtliche, die

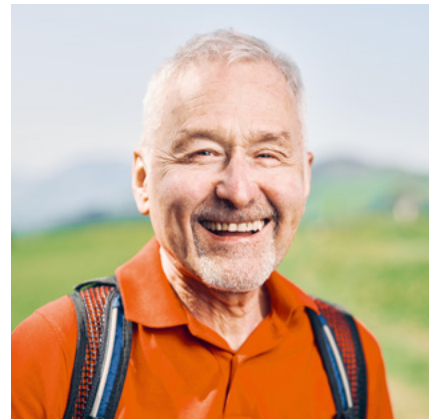
FRIEDRICH LENHART

Friedrich Lenhart (71) ist Pfarrer in der Pionierpfarre Ennstal, die aus neun Pfarrgemeinden von Ternberg bis Kleinreifling besteht.

Mein Weg ist ... immer vorwärts.

Pilgern bedeutet für mich ... dem Leben und Gott näherkommen.

Kraft schöpfe ich ... in der Begegnung mit Menschen und Gott.





Kraft zu tanken und Energie zuzuführen, ist beim Wandern und Pilgern essenziell. Irmgard Lehner und Friedrich Lenhart fragen dabei auch, wie unsere Kirchen Kraftquellen sein können.

gut verankert sind in ihrem Gottvertrauen, sich mit christlichen Inhalten auseinanderzusetzen und auch manches bezweifeln. In der Diözese Linz wollen wir diese Personen begleiten, unterstützen, entwickeln und einsetzen. Dann wird Gott den Weg mit uns schon gehen. Das ist wie beim Pilgern, manche Wegstücke gehen leicht, die Sonne scheint. Aber es gibt auch Strecken, die anstrengend sind, wenn es regnet oder neblig ist. Da gilt es, Glaube, Hoffnung und Liebe zu behalten.

Wie kann man die Menschen mitnehmen auf diesem Weg?

Lenhart: Einfach durch Da-Sein und Zuhören. Papst Franziskus lebt das vor. Für mich ist Zugfahren eine gute Gelegenheit, mit Menschen ins Gespräch zu kommen.

Lehner: Ich glaube, dass man manches bündeln kann und Kooperationen eingehen sollte. Vor allem bei den großen Themen wie Schöpfung, Frieden, Gerechtigkeit und Vielfalt in der Gesellschaft. Da können wir ganz viel einbringen. Aber wir müssen nicht alles allein machen und auch nicht immer die Führungsrolle einnehmen. Wir können bei anderen mittun und manchmal auch die Gastgebenden sein.

Was sind Kraftquellen auf dem Weg?

Lenhart: Unterwegs zu sein, ist für mich eine Kraftquelle. Da steigen plötzlich neue Ideen auf. Kraftquellen sind auch unsere scheinbar statischen Gotteshäuser. Am Sonntag gehen nicht mehr die Massen zur Messe, aber auf Reisen oder beim Wandern besuchen viele eine unserer Kirchen und Kapellen. Von dort können und wollen Menschen sich etwas mitnehmen, das für sie eine Kraftquelle wird. Sei es ein stilles Gebet, das Entzünden einer Kerze, ein Bild oder eine Statue, aber auch nur das stille Verweilen.

Lehner: Für mich ist es eine Kraftquelle, wenn man im Herzensthema unterwegs sein kann. Also sollten wir möglichst viele Menschen mit so einer Herzkraft mitnehmen. Wie beim Pilgern kann auch die Einfachheit eine gute Kraftquelle sein, weil sie mich dazu bringt, zu überlegen, worauf es wirklich ankommt. ■

Im Gespräch: Mit der Reihe „Im Gespräch“ wollen wir den Dialog zwischen unterschiedlichen Abteilungen und Persönlichkeiten fördern. Wir freuen uns über Vorschläge, Gesprächsthemen und Eindrücke unter kommunikation@dioezese-linz.at.

WAS MICH NÄHRT

Körper, Geist & Seele

Die 25. Ökumenische Sommerakademie im Stift Kremsmünster steht von 10. bis 12. Juli 2024 unter dem Thema „Frieden stiften“. Vortragende sind u. a. evangelische, katholische und orthodoxe Theolog:innen und Kirchenvertreter:innen.

Details: www.ku-linz.at

{ökumenische}
sommerakademie

Aus-
gewählte
Angebote



SPIRITUELLE ANGEBOTE VOM TUN INS SEIN KOMMEN

ZEIT FÜR MICH – BEWEGTE STILLE

Der Greisinghof in Tragwein lädt ein, in ruhiger Atmosphäre zu entspannen, zu genießen, die heilsame Kraft der Stille zu spüren und gut mit den eigenen Bedürfnissen in Kontakt zu kommen. Die Seminartage von 23. bis 25. August 2024 beinhalten Stille- und Bewegungsmeditation, aktivierende Körperübungen und Impulse zu Lebensthemen.

www.dioezese-linz.at/greisinghof

GEMEINSAM UNTERWEGS AUF DEM „GROSSEN WELT-RAUM-WEG“

Der „Große Welt-Raum-Weg“ ist ein Kunst- und Wanderprojekt zur Kulturhauptstadt Europas 2024. Eröffnet wird der Weg am 7. Juli 2024 um 14 Uhr unter anderem mit Bischof Manfred Scheuer und David Steindl-Rast. Direkt im Anschluss gibt es eine gemeinsame Begehung des „Großen-Weltraum-Weges“.

grosser-welt-raum-weg.info

PILGERN FÜR SCHNECKEN

„Pilgern für Schnecken“ bietet die Möglichkeit, energieraubende Verhaltensmuster zu erkennen, alte Lasten abzulegen und innere Kraftquellen zu erschließen. Von 26. bis 30. Juli 2024 wird täglich eine kurze Strecke in der Umgebung des Klosters Schlägl gepilgert.

www.schlosspuchberg.at

TERMINE MIT DIÖZESANER BEDEUTUNG KALENDER

SAMSTAG, 13. JULI 2024

Die Diözese Linz und die Erzdiözese Salzburg laden zum Sternpilgern und einem gemeinsamen Gottesdienst (16 Uhr) nach St. Wolfgang ein.

SONNTAG, 14. JULI 2024

Messe der Barmherzigkeit im Mariendom mit Bischof Manfred Scheuer und einer Uraufführung der Messe von Thomas Doss mit über 250 Musiker:innen und Sänger:innen.

www.landesmusikfest2024.at

SONNTAG, 28. JULI BIS SAMSTAG, 3. AUGUST 2024

Internationale Ministrant:innen-Wallfahrt nach Rom

DONNERSTAG, 8. AUGUST UND FREITAG, 9. AUGUST 2024

Internationales Jägerstätter-Gedenken in St. Radegund

WAS MICH TRÄGT

Halt in der Weite Gottes finden

Karin Hintersteiner leitet seit März das Team Bibelwerk und Glaubenskommunikation.

Der Herr wurde mein Halt. Er führte mich hinaus ins Weite.“– Seit vielen Jahren begleitet mich dieser Satz aus Psalm 18, der zu meinem Lebensmotto geworden ist. Von den ersten bis zu den letzten Kapiteln der Bibel geht es darum, aufzubrechen, die eingefahrenen Gleise zurück- und sich auf Neues einzulassen. Diese Veränderungen können krisenhaft und herausfordernd sein. Sie gelingen, weil Gott mitgeht.

Was mich trägt, ist diese Weite, die Gott ist und die sich in der Bibel und nicht zuletzt in der Weltkirche widerspiegelt. Ich habe viele Jahre lang in verschiedenen Organisationen der Weltkirche und internationalen Zusammenarbeit gearbeitet. Was mich immer fasziniert hat, war die Art und Weise, wie die Bibel gelesen wird und in den kirchlichen, sozialen und gesellschaftlichen Raum hineinwirkt. Die Bibel als Buch zu lesen, das hilft, den Alltag zu deuten und zu gestalten, ist mir in Kontakt mit Menschen aus verschiedensten Ländern geschenkt worden. Dabei werden Probleme nicht ausgespart, es macht das Leben nicht unbedingt einfacher, aber für viele Menschen bildet die biblische Botschaft von der Befreiung und der ständigen Begleitung Gottes eine gemeinsame Basis. Ob Nachbarschaftshilfe oder Umweltprogramme, der Bau von Schulen oder die Ausbildung von Jugendlichen, alles ist motiviert von der Kraft des Evangeliums.



Die Bibel hilft Karin Hintersteiner, den Alltag zu deuten und zu gestalten.

So bildet sich mit der Zeit ein tragfähiger Grund, der hilft, das Leben zu meistern.

Gott gibt uns Raum, zu leben, und naturgemäß ist dieser Raum sehr vielfältig. Ein gutes Bild dafür ist für mich der Garten. Die unendlichen Möglichkeiten, einen Garten zu gestalten, erlauben Kreativität und tatkräftige Umsetzung. Schönheit und Nutzen, Aufblühen und Vergehen liegen nah beieinander, und als Gärtnerin muss ich immer wieder beherzt eingreifen, um dem Garten zu seiner vollen Entfaltung zu verhelfen. Gleichzeitig lehrt er Geduld und Demut, weil zwar vieles von mir abhängt, aber sich noch mehr meinem Einfluss entzieht. Es ist wohl kein Zufall, dass die biblischen Texte davon erzählen, dass Gott die ersten Menschen in einem Garten wohnen lässt.

Der weite Raum Gottes ist für mich Aufgabe und Versprechen, Verheißungsraum. Wo immer ich Vielfalt erlebe – in der Natur, in sozialen Beziehungen, in kulturellen und religiösen Äußerungen –, da wird für mich etwas von dem Satz aus Psalm 18 spürbar: „Der Herr wurde mein Halt. Er führte mich hinaus ins Weite.“ ■



PANORAMA

Pilgernd zum Wolfgangsee

Attersee

Am Samstag, 13. Juli 2024 laden die Diözese Linz und die Erzdiözese Salzburg zum Sternpilgern nach St. Wolfgang ein.

Die Spuren des 924 geborenen Heiligen ziehen sich quer durch ganz Europa. Eines der wichtigsten Zentren seiner Verehrung liegt aber in Oberösterreich, in St. Wolfgang am nach ihm benannten Wolfgangsee. Wie der heilige Wolfgang soll auf unterschiedlichen Routen mit offenen Augen und offenen Ohren, aber vor allem mit einem offenen Herzen nach St. Wolfgang gepilgert werden. Höhepunkt des Sternpilgerns ist dann der gemeinsame **Pilgergottesdienst um 16 Uhr auf der Seepromenade mit Bischof Manfred Scheuer und Erzbischof Franz Lackner.**

Zu gewissen Startzeitpunkten wird die Möglichkeit bestehen, die Strecken mit ausgebildeten Pilgerbegleitern zu gehen.



Weissenbach
a. Attersee



Strobl



Pfandl



Bad Ischl

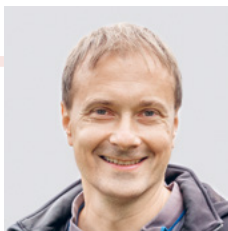
Hingehört

Was beschäftigt Menschen, die täglich für die Katholische Kirche in Oberösterreich arbeiten, im Moment?

RICHARD GRESAK

Betriebsrat Diözesane Einrichtungen

Derzeit beschäftigt mich die Frage, wie das Projekt „Zukunft sichern“ gut über die Bühne gehen kann, speziell mit dem Fokus darauf, dass auch für die hauptamtlichen Mitarbeiter:innen in der Diözese Linz die Zukunft gesichert bleibt. Hier braucht es meiner Überzeugung nach nicht nur abstrakte harte Leitlinien und finanzielle Grenzziehungen, sondern auch ein im höchsten Maß engagiertes und vor allem kreatives Herangehen an die Aufgabe. Sensibles Hinhören und gemeinsame sozial-partnerschaftlich getragene Entscheidungen sind das Erfolgsrezept dafür.



MICHAELA PRÖSTLER-ZOPF

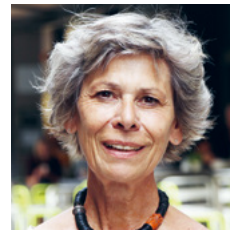
Leitung Team mensch & arbeit,
Vorsitzende Bischöfliche
Arbeitslosenstiftung

8.900 junge Menschen
in Oberösterreich sind

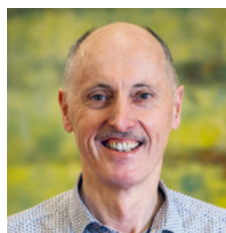
arbeitssuchend oder in Schulungen. Seit ich vor 20 Jahren als Jugendleiterin in der Betriebsseelsorge begann, liegen mir diese Jugendlichen besonders am Herzen. Die richtige Arbeitsstelle zu finden, ist für junge Menschen mit schwierigen Startbedingungen oft ein harter Job. Anstatt die Schuldfrage zu stellen, wollen wir als Kirche zur Verbesserung der Situation beitragen. Wir entwickeln Projekte und Gesprächsformate, in denen die Jugendlichen als Expert:innen ihres Lebens gehört und geachtet werden. Das stärkt das Vertrauen ins Leben und bewirkt Veränderung in kleinen Schritten.

UTE HUEMER

Ehem. Fachinspektorin
am Schulamt
AHS und BAfEP



In den ersten Wochen des Ruhestandes geht mir vieles durch Kopf und Herz. Mein Erlebensraum ist seit meinem sechsten Lebensjahr wesentlich von schulischer Bildung geprägt. Was verändert sich, wenn ich aus diesem Erfahrungsraum heraustrete? Der Blick in die persönliche Zukunft geht Hand in Hand mit dem in die unmittelbare Vergangenheit mit vielen Menschen, mit denen ich ja nicht nur beruflich verbunden war. Dankbarkeit und Neugierde, Lösen von Strukturen und Beziehungen einerseits und gleichzeitig die Möglichkeit, andere Strukturen und Beziehungen zu entwickeln – eine Zeit, die mich ganz schön fordert!



ALBERT VIERLINGER

Hausverwaltung, Haustechnik

Nach der Tischlerei begann ich meinen Dienst im Priesterseminar. Interessant und

lehrreich waren alle Bau-, Sanierungs- und Adaptierungsarbeiten im Priesterseminar, der KU Linz und auch im Bischofshof, den ich zehn Jahre betreute. Veränderungen meiner Aufgaben und immer wieder wechselnde Vorgesetzte waren Herausforderungen, die mich wachsen ließen, mir aber – so wie die vielen Begegnungen – immer noch viel Freude machen. Nach 40 Jahren in der Diözese werde ich meine Zeit in Zukunft der Familie, dem Sport, dem Ehrenamt und diversen Projekten in meiner Tischlerwerkstatt widmen.



Love ist a terrible thing to hate. Wo vormals diskriminierende Schmierereien prangten, hinterlassen Jugendliche des young-Caritas actionPool mit Karin Kurowski und Claudia Angerlehner Zeichen für Toleranz, Solidarität und Nächstenliebe.

WOFÜR SETZEN SIE SICH EIN?

Graffiti gegen Diskriminierung

Beim Projekt #tagsforlove greifen Jugendliche legal zur Spraydose.

TEXT: MARIA APPENZELLER

Wer kennt sie nicht? Sexistische, rassistische, homophobe und anderweitig diskriminierende Sprüche und Symbole an Bushaltestellen, Abbruchhäusern und öffentlichen Flächen. „So viele Menschen warten täglich auf den Bus oder fahren an verschandelten Flächen vorbei“, meint Karin Kurowski, Abteilungsleiterin der youngCaritas Oberösterreich. „Sprache wird Realität, denn vieles, was man liest, merkt man sich.“ Das Übersprühen mit positiven Sujets sei ein Beitrag, bejahende Dinge in die Welt zu tragen. Noch steckt #tagsforlove in den Kinderschuhen. Der Startschuss fiel während eines Erasmus+-Projekts, bei dem die youngCaritas Gastgeberin war. 30 Jugendliche aus mehreren europäischen Ländern trafen sich in Linz. „Bei einer Aktion im Rahmen dieses Treffens übersprühten wir eine homophobe Kritzerei in der Linzer Waldeggstraße“, erzählt Kurowski. „Allen hat es getaugt.“ Eine Wiederholung kam zur Sprache. #tagsfor-

love war geboren. Das Sozialprojekt ist Teil des actionPool der youngCaritas, einem Angebot für junge Menschen, das unverbindliches, kurzfristiges Engagement ermöglicht. Etwa 550 actionPooler:innen gibt es in Oberösterreich. Elf davon engagierten sich bislang bei #tagsforlove als Sprayer:innen. Jemand entdeckt eine mit Diskriminierungen verunstaltete Fläche? Ein Anruf genügt und Claudia Angerlehner, verantwortlich für #tagsforlove, wird aktiv. Sie klärt, wem die betreffende Fläche gehört, handelt Details für das Übersprühen aus und informiert die Jugendlichen. „In Steinhaus bei Wels verschönerten wir vier Bushaltestellen“, sagt Karin Kurowski, die Begeisterung ist ihr immer noch anzuhören. „Die Gemeinde übernahm die Materialkosten und die Verköstigung. Ein Graffitikünstler unterstützte uns.“ Bislang fanden vier Sprayaktionen statt, weitere sind in Planung.
ooe.youngcaritas.at/aktionen/tags-for-love ■

Grenzenlose Bildung

Neue Lebenswelten kennenlernen, Erfahrungen abseits von Social Media machen und damit den Zugang zum Leben verändern – das ist es, was sich Religionslehrer Manfred Rott für seine Schüler:innen wünscht. Bei seinem Projekt „Grenzenlose Bildung“ trifft das Gymnasium Ried im Innkreis auf die Adalbert-Stifter-Schule in Ried für beeinträchtigte Kinder.

TEXT: CLAUDIA
RIEDLER-BITTMANN



„Das ist gelebtes Christentum, und ich freue mich, dass es so aufgeht und ein bisschen das Leben der Jugendlichen verändert.“

Manfred Rott,
Religionslehrer

Jeden Freitag nach der großen Pause gehen 16 Schüler:innen der 7A des Gymnasiums Ried/Innkreis etwa 15 Minuten zur Stifterschule, einer Montessori-Volksschule mit Förder- und Inklusionsklassen. Auf dem Stundenplan steht eine Doppelstunde Religion. Die Jugendlichen verbringen diese jeweils in Zweierteams in einer der Klassen in der Stifterschule. Ein Jahr lang.

„Es sollte keine einmalige Aktion sein, sondern kontinuierlich das ganze Jahr laufen“, sagt Manfred Rott, der das Projekt von einem Kollegen übernommen hat. In der Stifterschule standen die Türen von Beginn an weit offen für die 16 Gymnasiast:innen, die mit gemischten Gefühlen in diese neue Lebenswelt kamen. „Ich war am Anfang skeptisch, weil ich keine Erfahrung mit Kindern hatte. Jemanden zu pflegen, kannte ich nur von meiner Großmutter“, berichtet Bernhard Hufnagl aus der 7A. „Ich ließ es aber auf mich zukommen und es funktioniert sehr gut, wir pflegen die Kinder nicht, sondern beschäftigen sie, haben Spaß miteinander und können die Lehrkräfte unterstützen.“

Es sei eine tolle Chance, vom Schulalltag wegzukommen, sagt auch Schülerin Elisabeth Mugrauer. „Ich lerne viel Neues über den Umgang mit Kindern und nehme mir das fürs Leben mit.“

Die Freude der Stifterschüler:innen ist jedes Mal riesig, wenn die „Großen“ aus dem Gymnasium zu ihnen kommen. „Es ist

immer wieder schön und motivierend, wenn sie lachen und schreien, wenn wir kommen und mit ihnen werken oder turnen“, erzählt Jan Ecker, der in einer der Förderklassen eingeteilt ist. Hier werden wenige Schüler:innen mit Beeinträchtigung unterrichtet. Das Befremdliche des Anfangs ist komplett verschwunden. „Man kann nicht viel falsch machen, es ist alles richtig“, sagt er. Kollegin Simone Liebl ist in einer ersten Klasse eingeteilt und erlebt seit dem Schulanfang, wie die Kinder lesen lernen. „Die Fortschritte sind beeindruckend und es freut mich, dass ich ein kleiner Teil ihrer Schullaufbahn sein kann.“

Die Freude ist beiderseits. „Ich freue mich schon die ganze Woche auf diese zwei Stunden am Freitag“, sagt Jakob Roden. Er hilft in der Klasse, wo er gebraucht wird, und unterstützt damit die Lehrkräfte. Im Umgang mit den Kindern entstehen viele berührende Momente. Peter Kögler aus der 7A erinnert sich besonders an ein Projekt zum Thema Glück und Freude, bei dem Bilder aus Zeitungen und Katalogen ausgeschnitten wurden, um daraus ein Glücksplakat zu gestalten. „Eine Schülerin sagte daraufhin zum Lehrer, dass sie ein Foto von uns machen möchte, um es auf das Plakat zu kleben, weil wir ihr Glück sind. Das war sehr berührend“, erzählt der Gymnasiast.

Es ist eine neue Welt, in die die Jugendlichen eintauchen können. „Sie erfahren Zu-





Nicht für die Schule, sondern fürs Leben lernen wir: Der Slogan wird bei diesem Projekt mit gegenseitiger Wertschätzung sowie mit Spaß und Freude Wirklichkeit.

neigung, Wertschätzung, Spaß und Freude, und dabei kommt es nicht darauf an, dass sie toll ausschauen, auf Social Media präsent sind und die richtige Musik hören. Es genügt, dass sie liebevoll, empathisch und ehrlich sind“, sagt Religionslehrer Rott, der sich jedes Mal freut, wenn er positive Rückmeldungen aus der Stifterschule bekommt. Rott möchte mit seinem Projekt auch das Diktat der akademischen Intelligenz ein Stück relativieren. „Gymnasiast: innen machen zumeist akademische Karrieren und leben in einer Welt gebildeter Freunde und Freundinnen. Die Begegnungen mit den Kindern der Stifterschule verändern und bereichern ihren Horizont.“

Nicht für die Schule, sondern fürs Leben lernen wir – der Slogan wird bei diesem Projekt Wirklichkeit. „Ich war positiv überrascht, wie sehr die Kinder mein Leben beeinflussen. Ich habe gelernt, in jeder Situation Ruhe zu bewahren, lang geduldig zu sein und Dinge einfach und verständlich zu erklären. Das kann ich anwenden und mein Leben dadurch vereinfachen“, sagt Nora Wimroither.

Am Ende des Schuljahres nehmen die Schüler:innen gemeinsam beim Charity-Laufwunder der Caritas teil und veranstalten ein Fest im Stadtpark. Und wenn es nach dem Religionslehrer geht, läuft das Projekt auch im nächsten Jahr weiter: „Das ist geliebtes Christentum, und ich freue mich, dass es so aufgeht und ein bisschen das Leben der Jugendlichen verändert.“ ■



POSITIONEN

„Der von Papst Franziskus initiierte weltweite synodale Prozess wirkt sich methodisch und inhaltlich auch auf die bereits bestehenden diözesanen Kirchenentwicklungsprozesse in Österreich aus. (...) Die Synodalität führt uns zu folgenden Fragen: Wo finden wir Lebendigkeit? Wo wird Gott gesucht? Wo können wir mit den Menschen sein?“



Bischof Manfred Scheuer

Statement aus der Presseerklärung zur Frühjahrsvollversammlung der Österreichischen Bischofskonferenz von 4. bis 7. März 2024 in St. Georgen am Längsee

„Die Katholische Kirche in Oberösterreich ist weiblich. Die Zahlen sprechen eine eindeutige Sprache. Mehr Frauen als Männer setzen im Ehrenamt ihre Arbeitskraft unbezahlt für kirchliche Zwecke ein. Nicht zuletzt stellen Frauen den Großteil der Belegschaft der Diözese Linz. Frauen sind in der Kirche keine Randerscheinung, sondern übernehmen zentrale Rollen.“



Magdalena Welsch

Frauenbeauftragte und Referentin für Gleichstellung in der Diözese Linz zum Internationalen Frauentag am 8. März 2024

PROJEKT:



Zukunft sichern

Die Diözese Linz möchte weiterhin „nah bei den Menschen und wirksam in der Gesellschaft“ sein. Aufgrund verschiedener sozialer, struktureller und wirtschaftlicher Veränderungen in unserer Gesellschaft, aber insbesondere aufgrund unerwarteter geopolitischer Entwicklungen und deren Folgen befindet sich die Diözese Linz in einer wirtschaftlich herausfordernden Situation. Die Zahl der Katholik:innen in Oberösterreich ist in den letzten zehn Jahren um über 100.000 Menschen kleiner geworden. Während die Einnahmen aus dem Kirchenbeitrag stagnieren, stiegen aufgrund der hohen Inflation vor allem der letzten beiden Jahre die Ausgaben.

Im Projekt „Zukunft sichern“ wurde in den vergangenen Monaten von der Leitungskonferenz der Diözesanen Dienste – unter Einbeziehung der diözesanen Beratungsgremien und der Fachbereichsleitungen – ein Maßnahmenpaket erarbeitet, um bis 2028 wieder ein ausgeglichenes Budget zu erreichen.

Die Details zu diesem Maßnahmenpaket waren zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe noch nicht bekannt. Die Mitarbeiter:innen und die Öffentlichkeit wurden Mitte Juni darüber informiert. Nachzulesen sind die Details auf der Mitarbeiter:innen-Plattform DiALog.

dialog.dioezese-linz.at



Knifflige Aufgaben im historischen Kostüm lösten Bischof Manfred Scheuer und eine Gruppe aus Jungschar-, Ministrant:innen- und Jugendgruppenleiter:innen im „Escape Room“ des Schlosses Ebelsberg während der Visitation des Dekanats Linz-Süd (10. bis 16. März 2024).

RÜCKBLICK



Am 31. Jänner 2024 besuchte Familienministerin Susanne Raab die kirchliche Familienberatung **BEZIEHUNGLEBEN** im Linzer Diözesanhaus. V.l.: Daniel Neuböck (Leiter Bereich Seelsorge & Liturgie), Beraterin Andrea Holzer-Breid, Berater Josef Hölzl, Beraterin Hakima Hopfgartner, Bischofsvikar Wilhelm Vieböck, der Leiter der Familienberatung **BEZIEHUNGLEBEN** Klemens Hafner-Hanner, Familienministerin Susanne Raab und Berater Peter Pimann.



Vor zehn Jahren erhob die Katholische Frauenbewegung Österreich die heilige Katharina von Sienna zur Patronin und Weggefährtin. Anlässlich des Jubiläums schritten die mitfeiernden Frauen bei der Katharinafeier im Mariendom am 11. April 2024 durch das Katharinator der Tiroler Künstlerin Patricia Karg. Stefanie Hinterleitner, Seelsorgerin in der Dompfarre, und Veronika Kitzmüller, geistliche Assistentin, haben die Feier geleitet.

Mit einem Festwochenende am 27./28. April 2024 und mehreren Tausend Besucher:innen wurde das Jubiläumsjahr „100 Jahre Mariendom Linz“ eröffnet. Auch für Kinder gab es viel zu erleben.



SPIRITUELLE WEGBEGLEITER:INNEN

- Die Gesamtmarke „Spirituelle Wegbegleiter:innen“ der Diözese Linz ist einzigartig.
- Es gibt sechs Lehrgänge für jeweils eines der Wirkfelder: Exerzitien, Pilgern, Geistliche Begleitung, Trauer, Fasten und Meditation/Kontemplation.
- Mehr als 1.000 Personen aus der Diözese Linz und auch aus den Nachbardiözesen haben in den vergangenen 30 Jahren einen der Lehrgänge absolviert, rund 380 Personen sind im Netzwerk registriert. Dieses versteht sich als Plattform, die Personen mit Ausbildungen in den jeweiligen spirituellen Wirkfeldern öffentlich macht.

Infos über die nächsten Lehrgänge:
www.spirituelle-wegbegleiter.at

**Ein geisterfülltes Leben zwischen
Himmel und Erde ist Thomas Obermeirs
Definition von Spiritualität.**

MEIN BERUF(UNG)SLEBEN

Den Weg zu Gott aufspüren

„Gott führt mich durch die Gefühlswellen und schenkt mir Klugheit, um gute Entscheidungen zu treffen“, sagt Thomas Obermeir (47). Er hat Theologie studiert, entschied sich dann für die Arbeit in der Pfarre und später für die Jugendarbeit. Seit 2018 ist er Referent für Spiritualität und möchte in seinem Beruf(ung)sleben einen Rahmen schaffen, in dem Gott spürbar wird.

TEXT: CLAUDIA
RIEDLER-BITTERMANN

Er wuchs auf einem Bauernhof in Offenhausen auf und erfuhr im kirchlichen Umfeld viel Wertschätzung. „Hier wurde vieles abgeduldet, was nach der Volksschule nicht so gut lief“, erzählt Thomas Obermeir. „Der Pfarrer, die Jungscharleiter – das waren klasse Typen. Sie nahmen mich an, wie ich bin.“

Diese positiven Kontakte halfen ihm durch die Jugendjahre und weckten sein Interesse für die Religion. In der Schule mochte er besonders Philosophie, im Zivildienst fand er Gefallen am Sozialen. Dann erfuhr er vom Theologiestudium an der

Universität in Linz. „Es war reines Interesse. Ich wollte einfach mehr über Gott erfahren, den Glauben kennenlernen und das an einem Ort der Wissenschaft studieren“, sagt der 47-Jährige.

„Wie finde ich meinen Weg?“ So lautete der Titel seiner Diplomarbeit. „Ich wollte Verstand und Herz in Entscheidungsprozessen zusammenführen“, sagt Obermeir. Auf seinem eigenen Weg machte der Theologe an mehreren Stationen Halt. Nach den Praxisjahren in Schule und Pfarre landete er schließlich als Pastoralassistent in Hörsching und Oftering. „Ich zog sogar für drei

Jahre in den Pfarrhof. Die Arbeit hier war sehr bereichernd. Ich arbeitete etwa in der Firmvorbereitung viel mit Jugendlichen“, sagt Obermeir.

Der nächste Schritt ins Diözesanhaus – als Referent für Pfarrjugendarbeit – war deshalb logisch. „Sehr wichtig war mir dabei die zweckfreie Begegnung mit den Jugendlichen, bei der offenbleibt, wie sie ihren Weg gehen“, sagt der Theologe und erinnert sich an die markanten doppeldeutigen Slogans in dieser Arbeit: „Die Jugend gibt es nicht!“ und „Jugend geht ab!“

Die Spiritualität war auf seinem Lebensweg stets dabei. „Zeiten der Stille und Exerzitien haben mich immer interessiert“, sagt Obermeir. Er absolvierte die Ausbildung zum Geistlichen Begleiter und ist seit sechs Jahren Referent für Spiritualität im Fachbereich „Glauben Heute“ im Bereich Verkündigung und Kommunikation der Diözesanen Dienste. Hier ist auch das Netzwerk der Spirituellen Wegbegleiter:innen verankert (siehe Factbox). Seit drei Jahren ist Obermeir zusätzlich Referent im Schulamt und hat schon Pläne für die Zukunft: „Ich möchte verschiedene Formen von Exerzitien in der Diözese wieder mehr ins Bewusstsein holen. Momentan gibt es keine diözesanen Ausbildungsmöglichkeiten und auch die Angebote in den Klöstern werden seltener. Dieser Schatz sollte belebt werden.“

Einmal im Jahr zieht sich Obermeir selbst für Exerzitien zurück. „Das bedeutet intensive Beziehungszeit mit Gott und mir selbst. Ich erfahre neu die Breite, Intensität und Tiefe des Lebens.“ In diesen Zeiten der Stille bekomme er oft Impulse und Ideen für sein Berufsleben, aber auch für sein Vater-Sein (die Kinder sind 3, 7 und 9 Jahre) und seine Ehe.

Im Familienalltag ist die Pflege der Spiritualität heute reduzierter als früher. „Ich beginne und beende den Tag aber ganz bewusst, indem ich innehalte. Ich strecke mich aus, richte mich nach Gott aus und lege meine Zeit in seine Hände.“ So gestaltet Thomas Obermeir ein geisterfülltes Leben zwischen Himmel und Erde. Denn das ist seine Definition von Spiritualität. ■



Matthäus Fellinger, Theologe

KIRCHENVOGEL

Im Gegenverkehr

Wir gehen der Zukunft entgegen. Wir planen sie sogar. Da wäre es doch beruhigend, zu wissen, was uns dort erwartet. Die Meinungsforschung hilft. Sie sagt uns, wie die Leute heute denken, dass sie morgen denken werden. Aber die Leute lassen sich nicht einfach in die Karten schauen, wissen oft gar nicht, was und wie sie denken und entscheiden werden. Vielleicht wollen sie nur die Befragten:innen einfach ganz schnell wieder loswerden. Also sagen sie irgendetwas. Das erklärt die Schwankungsbreite.

Wer möchte das nicht? Mit sicherem Gefühl der Zukunft entgegenschreiten. Die Ungewissheit ist eine unliebsame Zeitgenossin. Die Vergangenheit kann man unterschiedlich interpretieren. So oder so. Verändern kann man sie nicht. Es ist zu spät. Bei der Zukunft schaut die Sache anders aus. Man kann sie beeinflussen, und zu früh ist es selten. Also macht man Zukunftspläne, lädt die Batterien und fährt hinein – in die Zukunft.

Aber: In die Zukunft führt keine Einbahnstraße. Sie hat eine Gegenfahrbahn und auf ihr kommt einem so manches entgegen. Und oft kommt einem etwas von unerwarteter Seite in die Quere. Es hat sich nicht abgezeichnet. Wer klug ist, rechnet mit solchem Gegen- und Querverkehr aus der Zukunft. Mit dem Unkalkulierbaren. Mit dem, was man noch nicht wissen kann.

Ankunft ist Ankommen. Zukunft ist Zukommen. Niemand hat eine Ahnung, was auf uns alles zukommt – und warum sollte das nicht etwas Gutes sein? Wie schön, dass die Zukunft nie sicher ist.

Matthäus Fellinger war Chefredakteur der „KirchenZeitung“, ist ehrenamtlicher Vorsitzender von „Welthaus“ und Dekanatsassistent im Dekanat Ottensheim.



Jetzt gewinnen!

Mehr auf
www.dioezese-linz.at/spirit

WO BIN ICH?

Anton Birngruber (47) hat erst vor sieben Jahren den Motorradführerschein gemacht. Seither erkundet er bei seinen Touren gern entlegene Winkel im Mühl- und Waldviertel und entdeckt dabei immer wieder interessante Orte und schöne Kirchen – wie jenes zweischiffige Gotteshaus mit spätgotischem Flügelaltar. Hier findet er Stille und Zeit zum Beten, sein Motorrad ist aber auch oft Anlass für ein Gespräch über Gott und die Welt. Erst kürzlich erzählte ihm eine ältere Dame auf einem Parkplatz vor einer Kirche von ihrem Traum, mit dem Motorrad die Welt zu bereisen. Ein wichtiges Gesprächsthema ist für Birngruber auch die Schule. Als Direktor des Bischöflichen Schulamtes ist es ihm ein Anliegen, Menschen zu begleiten, die sich für den Religionsunterricht in den oberösterreichischen Schulen einsetzen. „Es ist mir wichtig, dass auch in Zukunft Religion in der Schule Platz hat und den Schüler:innen im Unterricht Lernangebote, Orientierung und Begleitung angeboten werden.“



Fotos: Alexandra Grill

**Wissen Sie, wo sich Anton Birngruber auf diesem Foto befindet?
Auf die Teilnehmer:innen mit der richtigen Antwort wartet ein
Überraschungspreis.**

IMPRESSUM

Impressum und Offenlegung gemäß § 25 MedienG: Medieninhaber: Diözese Linz, Herrenstraße 19, Postfach 251, 4021 Linz, vertreten durch Dr. Manfred Scheuer, Diözesanbischof. **Unternehmensgegenstand:** Die Diözese Linz beschäftigt sich mit der Verwirklichung der Grundaufträge der römisch-katholischen Kirche im Diözesangebiet. **Herausgeber:** Diözese Linz, Fachbereich Kommunikation, Michael Kraml, 4021 Linz, Postfach 251, Herrenstraße 19, +43 732 77 26 76-11 70; kommunikation@dioezese-linz.at. **Blattlinie:** „spirit“ ist das Mitarbeiter:innenmagazin der Katholischen Kirche in Oberösterreich, Diözese Linz. **Redaktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print, www.welt-der-frauen.at: Christoph Unterkofler, Bakk. phil. (LtG.), Claudia Riedler-Bittermann; Diözese Linz: Maria Appenzeller, Mag. Barbara Eckerstorfer, Mag. Christian Hein, Johannes Kienberger BSc, Michael Kraml, Mag. Thomas Obermeier, Margit Pschorn, Ursula Waselmayr, MA. **Fotoredaktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print: Alexandra Grill; Diözese Linz: Maria Appenzeller. **Layout/Grafik:** „Welt der Frauen“ Corporate Print: Martin Jandrisevits. **Verlagsort:** Linz. **Hersteller:** Druckerei Mittermüller GmbH. **Herstellungsort:** Rohr. **Beteiligungen:** Die Diözese Linz hält als Kommanditistin einen Anteil von 8,07 % an „Die Furche – Zeitschriften-Betriebs-Gesellschaft m.b.H. & Co. KG“, 1010 Wien, Lobkowitzplatz 1, deren Unternehmensgegenstand die Herausgabe und der Vertrieb der Wochenzeitung „Die Furche“ sowie der Betrieb des gleichnamigen Internetportals sind. **Eigenbeilage:** der Kirchenzeitung der Diözese Linz. **Auflage:** 16.090 Stück. Erscheint viermal jährlich.